



**Minden-Ravensberg unter der Herrschaft der  
Hohenzollern**

**Tümpel, Hermann**

**Bielefeld, 1909**

6. Das neu erwachende Glaubensleben zu Anfang des 19. Jahrhunderts.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82523](#)

Kinder nicht taufen ließen. Leider ging man mit brutalen Maßregeln, Zwang und Gefängnis, gegen sie vor. Konventikel wurden noch lange polizeilich überwacht, ein Verte der Brüdergemeinde 1815 ins Spritzenhaus von Blasheim gesperrt. Wie in Exter, so hatte sich auch in Waldorf bei Blotho eine kleine Quäkergemeinschaft gebildet. Zu ihr gehörte der junge Karl von Tschirsky, der eines verweigerten Duells wegen aus dem Offiziersstande ausgeschieden war und sich den einfachen, schlichten Waldorfer Bauern zugesellte, die er in Potsdam kennen gelernt hatte. Dieser rief während der Predigt des rationalistischen Geistlichen in Waldorf der Gemeinde zu: „Ihr armen Schafe dauert mich, ihr habt einen falschen Propheten!“ Zur Strafe wurde Tschirsky gefangen gesetzt und starb in der Haft. In dieser Zeit der ödesten Verflachung erbauten sich, wie wir oben zeigten, die gläubigen Christen in den Versammlungen, welche in den Häusern abgehalten wurden. Aber diese erregten den Verdacht der französischen Obrigkeit, als ob sie politischer Natur wären. Auch die rationalistischen Pastoren suchten auf alle Weise die Sache zu hintertreiben. Der junge Volkening wurde mit seinem Vater in Blasheim zur Strafe für den Besuch einer Versammlung ins Spritzenhaus eine Nacht lang eingesperrt. Leider ließen sich später auch preußische Beamte bis in die vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts zu manchen Ungerechtigkeiten gegen die Versammlungsleute hinreißen. Meist fanden diese Versammlungen an den Sonntag-Nachmittagen statt. Man las eine Predigt vor und besprach das Vorgelesene. Die Sprache der Anwesenden war die niederdeutsche VolksSprache. Von den Laien, welche solche Versammlungen leiteten, sprachen wir bereits oben. Unter ihnen ragen hervor Joh. Jürgen Koch aus Löhne († 1816) und Joh. Heinrich Löhmann aus Hausberge († 1779). Neben vielen aufrichtigen Männern konnte der unlautere Nehlmann in Rödinghausen eine Zeit lang seine verderbliche Wirksamkeit ausüben. Aber wer wollte sich bei dem Mangel an kirchlicher Autorität in damaliger Zeit über dergleichen Auswüchse wundern?

## 6. Das neu erwachende Glaubensleben zu Anfang des 19. Jahrhunderts.

Mächtig erschütterten die gewaltigen politischen Ereignisse der Napoleonischen Zeit Herz und Gemüt des deutschen Volkes. Tiefer Geister, wie Stein und Arndt, gaben nach dem Zusammenbruch des preußischen Staates im Jahre 1806 dem Vernunftglauben den Abschied. Ihm und dem sittlichen Niedergange gab man hauptsächlich die Schuld an dem furchtbaren Unglück. Man lernte wieder beten zu dem Gott der Väter. Ehrliche und gerade Soldatenherzen, wie Blücher und York, hatten Lieder und Gebete der alten Zeit nicht vergessen und gebrauchten sie für sich ruhig weiter in ihrer aufgeklärten Umgebung. Besonders aber waren es die Herrscher der Völker, die in dem Unglück der vergangenen Tage ein Gottesgericht sahen. Man sah, als der Friede eingekehrt war, auf Mittel und Wege, zum Glauben der Väter zurückzukehren. Da ertönte wie ein heller Beckruf die Stimme des Kieler Archidiakonus Klaus Harms in seinen kühnen, den Rationalismus scharf angreifenden 95 Thesen, welche er zum Reformationsjubiläum 1817 veröffentlichte. Sie sprachen das aus, was edle Geister längst dachten und das Volk instinktiv fühlte. Gewaltig war die Wirkung, die sie hervorbrachten. Wohl auf keinen haben sie bestimmender eingewirkt, als auf den, welcher der Herold der neuen Zeit in Ravensberg sein sollte, Johann Heinrich Volkening aus Hille bei

Minden (geb. am 10. Mai 1796, † am 24. Juli 1877). Er war der Sohn eines Windmüllers und empfing sowohl im Elternhause, als auch im Hause des Kantors von der Ala in Gohfeld tiefe Eindrücke vom christlichen Leben. In Hille erhielt er durch einen Hauslehrer religiöse Anregung, so daß er statt des Lehrerberufes den eines Predigers erwählte. In Minden auf dem Gymnasium und in Jena auf der Universität vorbereitet, übernahm er 1823 seine erste Pfarrstelle in Schnathorst und wirkte seit 1827 in Gütersloh, seit 1838 in Föllenbeck. In ihm vereinigten sich in glücklicher Weise eine große Anzahl natürlicher Anlagen und Gaben und rüsteten ihn für das kirchliche Amt in besonderem Maße aus: Eine hohe, imponierende Gestalt, eine natürliche Beredsamkeit, eine große Gabe, volkstümlich und verständlich vor dem gemeinen Manne zu reden, ohne das kirchliche decorum zu verlezen. Wohl selten hat ein Minden-Ravensberger sein Volk so genau gekannt wie dieser Sohn eines Windmüllers. Zu seinem geistlichen Berufe war er durch Glaubenserfahrungen voll ausgerüstet. Und was er in unmittelbarer Verührung mit dem Geiste und Worte Gottes als umstößliche Wahrheit erfahren hatte, das verkündigte er laut und unerschrocken als Christ und als echter Westfale, der unbeugsam auf dem Recht besteht. Unermeßlich war die Wirkung seiner Worte. Wo er hinkam, ob nach Minden, Schnathorst, Gütersloh oder Föllenbeck, überall zündete sein gewaltiges Wort und drängte unaufhaltsam zur Entscheidung. Hier gab es nur ein Entweder — Oder, jede Halbhheit war bei Volkening undeutbar. Gewaltig war der religiöse und sittliche Umschwung, der im Gefolge seines Wirkens in den Gemeinden sich vollzog. Die Kirchen, in denen er predigte, waren stets überfüllt. Meilenweit her kamen die Leute, um ihn zu hören. Die tiefe Bewegung der Gemüter äußerte sich oft in unwillkürlichen Lauten und Stimmen während der Predigt. Disposition, Vortrag, Ausdruck, alles fesselte die Zuhörer gewaltig.

Berühmt ist die Predigtdisposition:

- 1) Die elende Herrlichkeit dieser Welt.
- 2) Das herrliche Elend der Kinder Gottes.

Meisterstücke der Beredsamkeit waren das Schlußwort am Herforder Missionsfest über Ja, Amen und die Rede bei der Grundsteinlegung des Gütersloher Gymnasiums. Volkening redete in der Sprache des Volkes, alles abstrakte Reden war ihm fremd. Anschaulichkeit war erster Grundsatz für ihn. Wenn einer, so hat er auf die jetzige kirchliche Gestaltung Ravensbergs tief eingewirkt und sie geschaffen, und doch darf man sagen: Er hat nur die Fäden des Glaubenslebens,



J. H. Volkening. Nach einer Photographie.

welche noch weit und breit im Volke vorhanden waren, wieder aufgenommen und sie kraftvoll weiter gebildet. Bald erwuchsen dem neuen Zeugen des Glaubens eine große Reihe von tüchtigen, ernsten Mitarbeitern, so daß in relativ sehr kurzer Zeit der Nationalismus aus Pfarrhäusern und Gemeinden verschwand. Unter diesen ist zunächst der Pastor Karl Ludwig Kunsemüller zu nennen, geb. 1804, † 1879. Die Hauptorte seiner Wirksamkeit waren Oldendorf und Wehdem. Fast gleichaltrig mit Volkening ist er ihm nach langer, gemeinsamer und gesegneter Arbeit bald im Tode nachgefolgt. Seine im zweiten Heft der *Zeugen und Zeugnisse aus Ravensberg*, S. 39 ff., veröffentlichten Tagebuchnotizen lassen einen tiefen Blick in das lautere und gottgesegnete Wirken dieses Zeugen tun.

Weich gesegnet war auch die Wirksamkeit des durch Volkening während seiner Gütersloher Zeit für den lebendigen Glauben gewonnenen Superintendenten Fr. Gottlieb Schröder, des Begründers des Evangelischen Monatsblattes. In seiner Heimat Bünde fand er nach anfänglicher Wirksamkeit in Rheda seit 1835 seinen dauernden Wirkungskreis. Sohn eines Lehrers, hatte er in seiner Eigenschaft als Kreisschulinspektor einen starken Einfluß auf die ihm unterstellte Lehrerschaft, mit der er nicht als Vorgesetzter, sondern als treuer, beratender Freund zu verkehren verstand. Außer diesen Männern standen unter den Geistlichen Minden-Ravensbergs noch Seippel in Rehme († 1878), Heinrich Adolf Diestelkamp in Bockhorst († 1868) und eine große Reihe kirchlich interessierter und überaus tätiger Laien Volkening zur Seite. Unter den letzteren befanden sich viele treffliche Lehrer, die als treue Gehilfen der Geistlichen reichen Segen in den Gemeinden gestiftet haben. Unter diesen seien die Namen Wehmeyer in Bischofshagen und Budde in Laar erwähnt. Der treueste und sprechendste Typus eines Ravensbergischen Laienpredigers jener Tage, ein geistlicher Sohn Volkennings, war der „blinde Heermann“, wie er im Volksmunde hieß. Durch wunderbare Lebensführungen wurde ihm statt des Augenlichts, das er im dreißigsten Lebensjahr verlor, das Glaubenseye aufgetan, und er ist zeitlebens nicht müde geworden, mit heiligem Ernst als Arbeiter im Reiche Gottes zu wirken. Bis zu seinem 70. Lebensjahr arbeitete der unermüdliche Mann an den verschiedensten Stätten, weit über die Grenzen Ravensbergs hinaus seine Wirksamkeit erstreckend. Seinen Lebensabend brachte er auf Bethel zu, und was er lebend gelehrt, das hat sich hundertfach bei ihm in seinem ergreifenden Sterben bewährt.

Die gewaltige Wirksamkeit dieser von Begeisterung für ihren Glauben getragenen Geistlichen und Laien bewirkte einen völligen Umschwung in den Gemeinden Minden-Ravensbergs. Natürlich fehlte es nicht an heftigen Kämpfen mit den Gegnern. Als die polizeilichen Maßregelungen nicht mehr fruchten, griff man zur Feder und suchte mit geistigen Waffen die neue Bewegung zu bekämpfen. Ein Dr. theol. Schrader, Pastor zu Holzhausen bei Haarberge, schrieb eine Broschüre „Der Antipietist“ und donnerte gegen kirchliche Qualifikationsbestimmungen für die Übernahme kirchlicher Ämter. Sein Ideal war die absolute, willkürliche Freiheit jeder Gemeinde. Nachdem er abgesetzt war, versuchte er eine eigene Gemeinde zu gründen und baute mit Hilfe seiner Gesinnungsgenossen eine Kirche. Aber bald war er völlig verlassen und starb im Elend. Dass die politische Demokratie das neue Glaubensleben hasste und in ihren Organen bekämpfte, ist bekannt. Um so fester schlossen sich ihre Gegner an die bestehende Ordnung an und unterstützten die Regierung.